

Advents – Oratorium:
„Gott will im Dunkel wohnen“

Teil 1: Licht im Dunkel

Instrumental - Overture

Chor: Das Volk, das im Finstern wandelt,
sieht ein großes Licht,
und über denen, die im Dunkel wohnen,
strahlt es hell auf.

Jesaja 9,1

Vokal-Solisten: Adventszeit,
Vorbereitungszeit,
Warten auf das Weihnachtsfest,
auf das Licht in dunkler Zeit.
Soll es wirklich hell werden –
Hell für alle?

Bilder treten uns vor Augen,
Bilder, aus dem Weltraum aufgenommen
und zu uns herabgefunkt.
Da sehen wir ihn ganz,
unsern blauschimmernden Planeten,
unsre Arche, unser Raumschiff im All:
tagsüber farbig leuchtend,
selbst dort, wo Wolkenfelder ziehen.
Doch nachts -
da werden alle Gegensätze sichtbar:
hier helle Lichterfelder noch und noch,
auf der Nordhalbkugel,
wo Metropolen strahlen und ihr Umkreis;
dort aber, am Äquator und weiter südlich,
tiefe Schwärze vielerorts,
nicht nur über Ozeanen.

Chor: Wo sind wir zu finden?
Wir zünden Lichter an,
gegen das Dunkel,
beleuchten Kaufhallen,

Straßen, Plätze taghell,
 dazu Häuser, Gärten, Bäume:
 Licht da, wo Reichtum wohnt.
 ‚Seht, was wir haben und vermögen
 und was wir sehen lassen möchten.‘
 Doch **Licht für alle** will uns nicht gelingen.

Vokal-Solisten: Die Armen und ihr Mangel stehen nicht im Licht.
 Sie bleiben unsichtbar im tiefen Schatten.

Suchen wir überhaupt
 nach einem Licht für alle,
 nach einer Helligkeit,
 die auch die Geringen sichtbar macht
 und keinen im Schatten lässt?

Chor: „Gott will im Dunkel wohnen
 und hat es doch erhellt.“

EG 16, Str. 5

Vokal-Solisten: Eine Welt in Finsternis ist nicht sein Ziel.
 Schon auf der ersten Seite unsrer Bibel hören wir davon:
 Mit Licht beginnt das Leben, alle Schöpfung.

Chor: „Dein Krippen glänzt hell und klar;
 die Nacht gibt ein neu Licht dar.
 Dunkel muss nicht kommen drein,
 der Glaub bleib immer im Schein.“

EG 4, 4

Teil 2: Friedefürst

Sprecher Als Jesus der Stadt auf dem Berge näher kam,
 Jerusalem mit ihrem Tempel,
 setzte er sich, noch eh er sie betrat,
 auf ein Eselsfohlen,
 Lasttier der Armen,
 aber auch Reittier des Gottgesandten,
 des gerechten, hilfreichen Königs,
 von dem der Prophet lange zuvor gesprochen hatte.
 Jesus nimmt dies auf,
 nimmt es für sich in Anspruch.
 Er zeigt uns damit an, wie **er** es meint.

Sach 9,9

Chor: „ .. ein König aller Königreich,
 ein Heiland aller Welt zugleich,
 der Heil und Leben mit sich bringt.

Derhalben jauchzt, mit Freuden singt:
 ‚Gelobet sei mein Gott,
 mein Heiland groß von Tat.‘

EG 1, Str. 1+2

Solisten: Ein Herrscher ohne Schwert und Truppen?
 Ein König ohne Szepter, ohne Krone?
 Gibt es das überhaupt?
 Niemand wagte bisher je,
 auf diese Art zu herrschen.
 Was zeigt es uns?
 Selbstüberschätzung oder Demut?

Verheißen ist ein Kind,
 ein Kind als „Gott-Held“ und als „Friede-Fürst“,
 sorgend wie ein Vater
 und voll wunderbarer Pläne.

Groß werden solle seine Herrschaft,
 und der Friede, den er stifte,
 werde niemals enden,
 weil auf Recht und Gerechtigkeit gegründet,
 den Pfeilern einer guten Ordnung.

Chor: „Nichts, nichts hat dich getrieben
 zu uns vom Himmelszelt
 als das geliebte Lieben
 damit du alle Welt
 in ihren zausend Plagen
 und großen Jammerlast,
 die kein Mund kann aussagen,
 so fest umfassen hast.“

EG 11, Str 5

Ein Kind als Hoffnungsträger:
 Versprechen einer Welt ohne Krieg,
 ohne Morden und Zerstören,
 ohne Kinder-Soldaten und Tretminen,
 ohne Hunger, Elend, Krankheit,
 ohne Vertreibung, Flucht -

Jes 9,5f

so wagte ein Prophet es anzusagen,
 auch er in einer Zeit
 harter Gegensätze:
 Licht gegen Finsternis,
 Friede gegen Vernichtung.
 Doch mittendrin:

Hoffnung auf eine Geburt.

Solo: Du bist es, Jesus von Nazareth -
 der Gesandte,
 dessen Kommen uns versprochen ist
 und auf den wir hoffen sollen?
 Reißt du den Himmel auf,
 bringst Gottes Gegenwart
 und seinen Willen
 hier zur Geltung - unter uns?

Mt 11, 3
 Jes 63, 19

Chor: „Was der alten Väter Schar
 höchster Wunsch und Sehnen war
 und was sie geprophezeit,
 ist erfüllt in Herrlichkeit.“

EG 12, 2

Teil 3: Wegbereitung

Chor: Gott will den Himmel öffnen -
 wer kann sich da verschließen?
 Doch fragt er uns zugleich:
 wollen wir i h n feiern oder uns?
 Wird unser Lichter- und Geschenke – Fest
 ihn, der da kommen will, noch überstrahlen,
 am Ende gar unsichtbar machen?
 Wird da noch Platz in unsern Häusern sein,
 bei unsern Feiern, auf den Märkten
 für i h n ,
 für sein Kommen,
 für die Ankunft dieses Kindes,
 für den versprochenen Friedensfürsten?

Solisten: Was müsste, könnte dafür wohl bei uns geschehen?
 Noch mehr Geschäftigkeit -
 oder doch endlich ein Innehalten?
 Noch mehr Vorbereitungen
 und Kreisen um uns selbst,
 oder doch: Türen Öffnen,
 Warten, um sein Kommen Bitten,
 Bereitsein für den Anderen,
 für das Kind der Krippe.

- Choral: „Die Völker haben dein geharrt,
bis dass die Zeit erfüllet ward;
da sandte Gott von seinem Thron
das Heil der Welt, dich, seinen Sohn.“ EG 42, 2
- Solisten: So schaff Dir Raum, Gott,
für Dein Kommen,
für Deine Botschaft.
Lass uns nicht los.
Öffne Ohren, öffne Herzen.
Bereite Dir selbst den Weg zu uns,
schaff Bahn für ihn, der kommen soll,
i n u n s u n d b e i u n s
in den Wüsten unsrer Zeit und unsrer Angst. Jes 40,3
- Choral: Ihr dürft euch nicht bemühen
noch sorgen Tag und Nacht,
wie ihr ihn wollet ziehen
mit eures Armes Macht.
Er kommt, er kommt mit Willen,
ist voller Lieb und Lust,
all Angst und Not zu stillen,
die ihm an euch bewusst.“ EG 11, 7
- Solisten: Lasst uns also herausgehen
aus Mutlosigkeit und Vereinzelung
hinein in seine Friedensschule,
zu ihm, dem Meister.
Lasst uns ihm zuhören
und an seinen Tisch kommen.
Er ist es, der sich schenkt.
Seine Gaben und sein Licht
machen es bei uns hell.
Sie bringen uns selbst zum Leuchten.
Durch ihn können wir viel tun.
- Chor und Solisten: „Sei uns willkommen, edler Gast,
uns Sünder nicht verschmähet hast.
Du kommst ins Elend zu uns hier.
Wie solln wir immer danken dir?“ EG 24,8

Lebensdaten

Hartwig Drude

geb. 1935 im Weserbergland,
 Studium der Theologie sowie (ohne Abschluss) der Germanistik und der Musik
 in Göttingen, Heidelberg und Basel,
 1969 Promotion zum Dr. theol.,
 1965 Pfarramt in Hannover, 1970 Dozent im Stephansstift zu Hannover,
 1976 – 2000 Pastor und Vorstandsmitglied in den Diakonischen Heimen in Kästorf e.
 V., Mitarbeit, mehrfach als Vorsitzender, in verschiedenen sozialen und diakonischen
 Bundes- und Landesverbänden der Wohnungslosenhilfe,
 zahlreiche Veröffentlichungen zur Diakonie und zur Armutfrage,
 Verfasser mehrerer Oratorientexte (Schöpfung, Passion, Ostern, Pfingsten),
 lebt im Wendland.

Matthias Drude

geb. 18. Mai 1960 in Dannenberg (Niedersachsen). Studium Schulmusik,
 Musiktheorie und Komposition bei Diether de la Motte und Ulrich Leyendecker an
 den Musikhochschulen Hannover und Hamburg. Lehraufträge für Musiktheorie an
 den Musikhochschulen Hannover und Lübeck, 1993 Berufung zum Dozenten (seit
 2001 Professor) für Musiktheorie an der Hochschule für Kirchenmusik Dresden.
 1995 - 2003 auch Lehrauftrag für Musiktheorie an der Hochschule für Musik "Carl
 Maria von Weber" Dresden sowie 2005 – 2009 Lehrauftrag für Formenlehre an der
 Paluccaschule Dresden. Seit 2001 1. Vorsitzender des Landesverbands Sachsen im
 Deutschen Komponistenverband.
 Kompositionen für Chor, Orchester, Orgel, Posaunenchor, Klavier, Kammermusik
 und Lieder. Verschiedene CDs, u. a. des „Weihnachtsoratoriums“ (1995-96, Text:
 Dietrich Mendt, musikalische Leitung: Christfried Brödel)
 Mehrere Preise und Auszeichnungen (u. a. Niedersächsisches
 Nachwuchsstipendium 1989).
 Internet: www.drude.info

Werkeinführung

a) Zum Text

Welche Handlung kann ein Oratorium erzählen, wenn es um „Erwartung“ geht?
 Anders gefragt: für welche Erwartung wollen wir einstehen? Christlicher Glaube
 verweist uns an eine „Ankunft“ („Advent“). Von ihr wird selbst zu Weihnachten nicht
 mehr überall gesprochen. „Ein Kind wird uns geboren“. Von ihm dürfen wir viel
 erwarten. Aber es erwartet auch viel von uns. Was ist dafür nötig, dass es in dieser
 Welt „ankommen“ kann? Solch Fragen leitet den Text dieses Oratoriums. Er möchte
 daran erinnern, dass die Rede von der einen, „globalisierten“ Welt scheinheilig wird,
 wenn sie die Frage nach Licht und Dunkel, arm und reich, gesichert und bedroht
 ausklammert. Es ist jedoch die Frage nach dem Über-Leben aller. Sie wird verfehlt,
 wenn nicht ernsthaft nach Friede und Gerechtigkeit gesucht wird. Denn nicht nur Gott
 will Mensch werden, sondern auch uns ist Menschwerdung aufgegeben. Doch weil
 Gott uns darin voraus ist, kommen zur „Ankunft“ auch seine Verheißungen hinzu, die
 uns noch immer gelten. Auch davon möchte dieses Oratorium sprechen und dazu
 uralte Hoffnungen und Aufrufe neu zum Sprechen bringen.
 (Hartwig Drude)

b) Zur Musik

Die Musik zum Oratorium bedient sich der spätklassischen Normalbesetzung mit zweifachen Bläsern ohne Posaunen sowie mit Pauken und Streichern. Hinzu kommen vier Solisten und der vierstimmige Chor, dessen Partie von guten Laienchören durchaus bewältigt werden kann. Mit einer Dauer von ca. 40 Minuten kann das Werk z. B. mit der Messe C-Dur op. 86 von Beethoven kombiniert werden, mit der es die C-Tonalität teilt.

Die drei Hauptteile des Oratorium gliedern sich in je fünf bis sieben Nummern, die jedoch überwiegend ineinander übergehen. Musikalische Bezüge gibt es sowohl innerhalb der einzelnen Teile als auch darüber hinaus. So nimmt die dem Schlusschoral vorausgehende Nummer 17 Bezug sowohl auf den kammermusikalisch instrumentierten Anfang, bei dem die Flöte eine solistische Rolle einnimmt (Nr. 1, siehe auch Nr. 3 und 5) als auch auf einen wichtigen Abschnitt des zweiten Teils (Nr. 8 und 10). Damit gewährleistet der dritte Teil die zyklische Einheit des Werkganzen; er ist aber zugleich aber auch Kontrast und dramaturgische Steigerung aufgrund der Tempogegensätze zwischen dem zunächst beherrschenden Allegro (6/8-Takt) und den später dominierenden Adagio-Abschnitten.

Choräle aus dem Evangelischen Gesangbuch spielen eine zentrale Rolle. Sie sind nicht nur Einschübe, sondern werden auch in die sinfonische Arbeit integriert wie z. B. zu Beginn des zweiten Teils (Nr. 6). Motive aus dem Choral „Macht hoch die Tür“ erscheinen dort von Beginn an; erst nach 47 Takten aber erklingt eine Choralstrophe nahezu in ihrer originalen melodischen Gestalt, zunächst instrumental, dann auch durch den Chor.

Zweimal, zum Ende des ersten und des zweiten Teils, ist die Gemeinde eingeladen mitzusingen.

(Matthias Drude)